# WALBECKSE DÖNTJES

erzählt von Walter Tenhaef

gesammelt von Peter Tenhaef

1994/99

## Inhaltsverzeichnis


Vorwort 5

I. Holles Ann
- Oma on dn Duet 8
- Ek koß toch noch nit verschliete sin 8
- Oma an’t kaarte 10
- Dat wägt ja nex 10

II. Os Familli on os Noerbere
- Van de Venns Jüppke, dn Sparschneyder 12
- Stiet'm ewer gut 12
- On dan maar Geef fure! 14
- Tang, de spräkende Klock 14
- Heyne Hen, Kickmas 16
- De Stier van Uri 16
- Heyne Jan: Dan seg ek et teggen Hen! 16

III. Üt Keerk on Scholl
- Dat soll mesch dr ejal sin! 18
- Opsegge 18
- Van sue Läewe ni 20
- Dicks Lawine 20

IV. Bey’t Militär
- Hier stond de Keyser - on doer stond ek! 24
- Äußerste Ruhe! 24
- Et Moostertfäes 26
- De schröckleke Verhülsdonks Grad 26
- Oddems Mattje, dn Heeld 28
- Was ich auch von dir hoffe 28

V. Van'en Erbeyt
- Bey Helmese Will 30
- Schläechters Fräenz 32

Mi, Jüpp on Pitt 34

VI. Originale
Speckmanns Johann und das Dritte Reich 38
Ein halber Liter süßer Ali 38
On wenn'ze versüppst! 40
Reden 40
Melk! 42
Die Abschiedsstunde schlug zu früh 44
Däen häet frugger selws ni gedöcht! 44
Drie aalde Kameroede on dn Duet in dn Boss 46
Tombergs Gil, Separatist in Walbeck 48

VII. Frömden
Dat Makko-Dier 50
O wie nett! 50
Alle Klüren 50
Kann mech ni passiere 52
Nur Mut! sai Klings 52

Anhang: Sprichwörter und Redensarten 55

## Vorwort

Was ist ein Döntje? Dem Wort nach eine kleine Anekdote. Im Hochdeutschen versteht man unter dieser aber meistens eine irgendwie bemerkenswerte, wenn auch eigentlich nebensächliche historische Begebenheit. Ein plattdeutsches Döntje hat kaum eine historische Dimension, ist ganz im Alltagsleben verwurzelt und immer zum Lachen oder Schmunzeln. Insofern könnte man es auch als "realen Witz" kennzeichnen.

Mein Vater hat seine besondere Veranlagung zum Döntjes-Erzählen wohl von seinem Vater geerbt. Zu dieser Veranlagung gehören gewisse Dinge, die sich vom üblichen Anekdoten- und Witze-Erzählen unterscheiden. Das wichtigste ist das planlose, spontane Erzählen und Ausschmücken. Obwohl es bestimmte Situationen gab, die zum Döntjes-Erzählen prädestiniert erschienen - etwa mittags bei Tisch oder wenn Vater uns Kinder zu Bett brachte -, konnte man doch nie auf ein Döntje rechnen; es kam immer zufällig dazu. Viele Döntjes erzählte mein Vater im Laufe der Jahre dutzende Male, ohne daß er oder die Zuhörer ihrer überdrüssig wurden. Das lag wohl daran, daß er immer auf anderen Wegen dazu kam und immer etwas veränderte, obwohl die Kernworte - fast ausschließlich wörtliche Reden - unverändert blieben. Auch kommen bis heute immer noch unvermutet neue Döntjes aus seiner Erinnerung hinzu, so daß der Rahmen auch in dieser Hinsicht offen bleibt.

Das andere wichtige Element ist die Distanzlosigkeit zwischen Erzähler und Zuhörer, im Gegensatz zum englischem trockenen Humor. Dabei ergab es sich oft, daß mein Vater selbst schon lachen mußte, bevor er das Döntje zu Ende erzählt hatte oder sogar, bevor er mit dem Erzählen begonnen hatte. Dieses Lachen wirkt ansteckend, ob man nun weiß, worauf alles hinausläuft oder nicht. Oft genügt ein Stichwort, daß alle die komische Situation plastisch vor Augen haben. Andererseits konnte mein Vater die Pointe fünf mal oder öfter wiederholen, ohne die Wirkung abzuschwächen, weil er im Tonfall die Komik zu intensivieren wußte. So sehr er dabei in der Rolle der Figuren aufzugehen schien, kam andererseits doch wieder eine ironische Distanz zum Vorschein. Diese komische Irritation verstärkte sich noch dadurch, daß unser Vater mit unserer Mutter und uns Kindern hochdeutsch spricht, und dies auch meistens in der Einrahmung der Döntjes, während deren Pointe fast immer eine plattdeutsche Rede war oder auch manchmal der verung-

lückte Versuch, hochdeutsch zu sprechen. Bemerkenswert ist dabei noch, daß man vom Niederdeutschen, anders als in den mittel- und oberdeutschen Dialekten, eigentlich nicht fließend ins Hochdeutsche übergehen kann, sondern klar zwischen beiden Sprachschichten wechselt, wodurch schon an sich oft ein komischer Bruch entsteht.
Nach allem Gesagten dürfte klar sein, daß eine schriftliche Aufzeichnung der Döntjes meines Vaters in keiner Weise den Reiz des realen Vortrags ersetzen kann. Sie ist nicht mehr als eine dürftige Spur der Erinnerung. (Mein Vater selbst wäre niemals auf eine schriftliche Fixierung verfallen.) Man könnte sogar sagen, konservierende Aufzeichnungen haben etwas Zerstörendes, ja schon das reflektierte, planvolle Nacherzählen. Mein Vater hat das selbst einmal bemerkt nach dem Besuch eines plattdeutschen Heimatabends: "Solche Sachen müssen sich ergeben; das ist nichts, wenn man sie nachmacht." Ich denke trotzdem, daß er mir das schriftliche Nachmachen nicht übel nimmt, zumal er mir bei der endgültigen Formulierung dankenswerterweise behilflich war. Wer beim Lesen den durch die schriftliche Fixierung verlorengegangenen Lebenszusammenhang nicht ergänzen kann, weil er den dörflichen Kontext der Döntjes und ihrer Originale nicht kennt, wird ihren eigentümlichen komischen Reiz kaum verstehen können, zumal die Pointe nach allgemeinen Witz-Maßstäben oft kaum vorhanden erscheint bzw. nicht objektivierbar ist. Insofern ist dieses Büchlein vor allem für die zusammengestellt, die sowohl mit dem Dorf Walbeck als auch mit meinem Vater vertraut sind. Es würde mich freuen, wenn sie selbst dadurch angeregt würden, weitere Döntjes zu erzählen und vielleicht aufzuschreiben.

* * * * *

Die Döntjes werden in zwei Fassungen wiedergegeben, in einer grundsätzlich hochdeutschen mit meist plattdeutschen Reden, etwa so wie mein Vater sie in der Familie erzählte, und in einer vollständig plattdeutschen, wie die Döntjes im Dorf erzählt werden konnten, etwa beim sonntäglichen Frühschoppen, woher auch einige Döntjes überliefert sind.

Die Aussprache und die Orthographie des niederrheinischen Platt unterliegen bekanntlich keinen Normen. Ich habe versucht, dem Walbecker Idiom in der Schrift möglichst nahezukommen. So habe ich - was nicht immer üblich ist - das erweiternde "e" nach Vokalen konsequent ausgeschrieben. (Hier sind keine Umlaute zu sprechen.) Vor allem kurze und häufige Worte können je nach Zusammenhang und Redetempo in unterschiedlicher Form erscheinen, z.B. ist "er" mit "häen", "hen" oder "en" übersetzt. Worte, die wie im Hochdeutschen ausgesprochen werden, habe ich wegen der leichteren Auffassung beim Lesen orthographisch so belassen (und nicht etwa an die niederländische Orthographie angeglichen). Alle "g"s sind mehr oder weniger als "ch"s auszusprechen.

* * * * *

Ich bin in einer überwiegend plattdeutsch geprägten Sprachwelt aufgewachsen. Wenngleich ich selber fast gar nicht aktiv an ihr teilgenommen habe, bedaure ich den zunehmenden Rückgang der Mundart und ihre Verwässerung mit (schlechtem) Hochdeutsch. Diese Entwicklung ist natürlich nicht aufzuhalten; künstliche Restaurierungsversuche wirken mitunter geradezu abgeschmackt. So will diese Sammlung nicht mehr sein als ein kleines nostalgisches Denkmal einer schon sehr fernen Welt.

Leist in Vorpommern, Dezember 1999

Peter Tenhaef

# I. Holles Ann

## Oma on dn Duet

Oma wurde wie ihr Vater 97 Jahre alt. Obwohl sie immer sagte: "Sue aald wie Vader well ek ni were", hatte sie einen durch nichts zu hemmenden Lebenswillen. In der Zeitung las sie jeden Tag nur die Todesanzeigen. (Schreiben hatte sie im Laufe der Jahrzehnte verlernt, bis auf ihren Mädchennamen "Anna Barbara Holla".) - Auch wenn sie von jemandem las, der jünger war als sie und schon gestorben war, sagte sie: "Ek gönn et öm noch vür mech." (Auch Martha Fahnenbroeck aus Geldern, meinte noch mit über hundert Jahren: "Ek kann noch lang genug in die kaalde Kull legge.") Und dann ging Oma immer in das Haus des Verstorbenen, um für ihn zu beten und ihn zu begucken. Wenn sich die Beerdigung aber hinauszog, sagte sie: "No maar droonder met öm, sons kömt'en noch ant steenke."

## Ek koß toch noch nit verschliete sin

Als Oma 85 war, kriegte sie einen Schlaganfall. Jeder dachte, daß es nun aus wär mit ihr. Niersmanns Hanna, die eine Näherin war wie unsere Tante Maria und bei ihr das Nähen lernte, kam zu Oma und fragte sie besorgt: "Maar Mutt, wie giet et dech dan no?" Oma antwortete munter: "Och, et giet allwerr. - Ek koß toch noch nit verschliete sin."

Oma word siewenennegenteg Joer aald näs üre Vader. Wenn se ok sai: "Sue aald wie Vader well ek ni were", woer se toch nit kleyn te krige. Jedden Dag liis se in de Zeitung de Todesanzeigen. (Et Schriwe hai se in ür lang Läewe vergeete, ütgenoeme üre Dennenam "Anna Barbara Holla".) Ok wenn se van immes liis, däen jonger woer näs sey selws on all gestörwe woer, sai se: "Ek gönn et öm noch vür mech." (Sue menten ok Martha Fahnenbroeck üt Gäelder met ower hondert Joer: "Ek kann noch lang genug in die kaalde Kull legge.") On dan ging Oma int Hüss van dn Dojen, om vör öm te baie on öm te bekieke. Maar wenn et Begräffnis sech herüttrock, sai se: "No maar droonder met öm, sons kömt'en noch ant steenke."

Wie Oma fifentachenteg woer, kreg se ennen Schlaganfall. Jedderman doch, dat et no well üt woer met ür. Niersmanns Hanna, wat ok en Najster woer wie os Taante M'rie on bey ür et Naje lierte, koem naar Oma on frogten besörgt: "Maar Mutt, wie giet et dech dan no?" Maar Oma sai plesireg: "Och, et giet allwerr. Ek koß toch noch nit verschliete sin!"

## Oma an’t kaarte

Oma war eine leidenschaftliche Kartenspielerin. Wenn sie "Herz" kartete, rief sie: "Herz im Leib, verzage nicht!" - Wenn sie nur Ässe und Zahlenkarten, aber keine Könige, Damen und Bauern hatte, meldete sie: "Percis, - no ben ek in Blätterswik in de Kerk." Blätterswik ist aber eine Gemeinde jenseits der Maas, die so arm war, daß sie sich in der Kirche keine Heiligenbilder leisten konnte.

## Dat wägt ja nex

Einmal war ich mit Oma zusammen im Schuppen, wo sie Holz zum Stochen holte. Ich war g'rad' dabei, Schweine zu wiegen. Da kam Oma mit der Schürze voll Klötzkes. Sie kletterte damit auf die Dezimalwaage und sagte zu mir: "Jöngske, dü mech ok es wäege." Ich sagte: "Do moss ewer irs de Klötzkes üt de Schlöpp dun." Aber Oma wollte davon nichts wissen und meinte: "Och wat, dat wägt ja nex." Da wog sie zusammen mit de Klötzkes 83 Pfund.

Oma dai nex liwer äs kaarte. Wenn se "Herz" hai, riip sey: "Herz im Leib, verzage nicht!". Wenn se maar Assen of Kaarte met Taalen hai, maar gen Könnegen, Dames on Buere, sai se: "Percis, - no ben ek in Blätterswik in de Kerk." On Blätterswik es en Gemeend an de gönne Kant van de Maas, die woer sue erm, dat de Lüj gen Gäeld haie vör Hellegenbeelder in'e Keerk te kuepe.

Eens woer ek met Oma in'e Schopp; sey haalden dr Hoelt vör te Stoeke. Ek woer grad ant Pogge wäege on Oma koem met de Schlöpp voll Klötzkes. Sey klömmten dormet op de Schoel on sai tegge mech: "Jöngske, dü mech ok es wäege." Ek sai: "Do moss ewer irs de Klötzkes üt de Schlöpp dun." Maar Oma woll drvan nex wiete on mennten: "Och wat, dat wägt ja nex." Du woeg se drieentachenteg Poond - met de Klötzkes.

## II. Os Familli on os Noerbere

### Van de Venns Jüppke, dn Sparschneyder

Im letzten Krieg, wie Hauptmann Krausche bei uns einquartiert war, kriegten wir von ihm einen Soldatenstoff geschenkt. "En schön diffisil Stöffke", sagte Tante Maria, die Näherin war, "maar wej wolle ok es de Konkurräenz wat verdiene loete. Van de Venns Jüppke koß dr twie korte Boxe vör Heinz on Walter van make." So ging ich mit meinem Bruder nach van de Venns Jüppke. Aber der wollte von dem Stoff so viel wie eben möglich für sich zurückhalten und nahm ganz knapp Maß. Wie die Hosen fertig waren, saßen uns die Boxenpiepen so spack um die Beine, daß wir die Hosen nicht ganz anziehen konnten; und Tante Maria mußte in beide Piepen von anderem Stoff Keile einnähen. Sie schimpfte: "Hai ek se toch selws gemackt! - Dat woer dn irste on letzte kier, dat van de Venns Jüppke ennen Auftrag van os gekräege häet."

### Stiet'm ewer gut

Einmal stand ich mit einem Bauern bei uns auf'm Markt vor der Tür. Da lief auch unser Pittjen herum, der war ungefähr zwei Jahre alt. Der Bauer wußte nicht, daß das Jüngsken zu uns gehörte, besah sich das Kind und sagte entsetzt zu mir: "Wat häet däen Jong toch fö'nne onmöndege Kopp! - Maar minne Gott, wat heert däen Jong enne Kopp! - Wat es dat fö'nne Jong?" - Ich sagte: "Wie! - Dat es minne Jong." - Darauf der Bauer: "O! ... stiet'm ewer gut."

In dn letzte Krig, wie Hauptmann Krausche bey os iinquartiert woer, krege wej van öm enne Saldoetestoff gescheenkt. "En schön diffisil Stöffke", sai Taante M'rie, die Najster woer, "maar wej wolle ok es de Konkurräenz wat verdiene loete. Van de Venns Jüppke koß dr twie korte Boxe vör Heinz on Walter van make." Sue ging ek met min Brüer naar van de Venns Jüppke. Maar däen woll sue vüerl Stoff vör sech selws tröckhaalde wie äewe müeglek on noem gaanz knapp Moet. Wie de Boxe ferg woere, satte os de Boxepiepe sue spack öm de Bien, dat wej de Box ni gaanz aantrecke kooße, on Taante M'rie moß in beye Piepen van aander Stoff Kiele iinnaije. Sey sai: "Hai ek se toch selws gemackt! - Dat woer dn irste on letzte kier, dat van de Venns Jüppke ennen Auftrag van os gekräege häet."

Eens stond ek met ennen Buer bey os vör de Düer op de Meert. Doer liip ok os Pittje heröm; däen woer sue wat twie Joer aald. Dn Buer woß nit, dat dat Jöngske van os woer, bekiek sech dat Kiind on sai tegge mech: "Wat häet däen Jong toch fö'nne onmöndege Kopp! - Maar minne Gott, wat heert däen Jong enne Kopp! - Wat es dat fö'nne Jong?" - Ek sai: "Wie! - Dat es minne Jong." - Dorop dn Buer: "O! ... stiet'm ewer gut."

## On dan maar Geef fure!

Cools Bell aus'm Sand war im Alter nicht mehr richtig bei Verstand und mußte gepflegt werden. Als Onkel Franz gestorben war, kümmerte sich Tante Agnes als Nachbarin jeden Tag um Bell. Das ging schließlich über mehrere Jahre so. Bell war eine schwierige, mißtrauische Alte. Und als Tante Agnes ihr einmal die vom Doktor verordneten Tabletten gab, wurde sie angefaucht: "... On dan maar Geef fure!"

## Tang, de spräekende Klock

Backes Ley lag gerne lang im Bett und wollte nicht zur Arbeit aufstehen. Seine Mutter, Tante Kathrín, Omas jüngste Schwester, fand aber eine Methode, ihn herauszulocken. Sie stellte sich unten an die Treppe und rief hinauf: "Leo, opstoen! Et es all aach Ür. Hürst'e well, de Klock schliet all." Dabei machte sie das Schlagen der Wanduhr nach: "Tang, tang, tang, tang, tang, tang, tang, tang!" Da mußte Leo wohl oder übel aufstehn.

Cools Bell üt et Saand woer in ür letzte Joere ni mier gaanz wis in de Kopp, on et moß ür immes oppaße. Wie Fraanz-Ohme woer gestörwe, ging Taant' Angnies (K'naal Angnies van'e Klus) jedden Dag naar Bell in de Noerberschopp on versörgten die aalde Frau. Dat ging sue twie of drie Joer. Bell woer nit gut te hebbe on mestrauden alle Meenze. Wie Taant'Angnies no die van dn Doktor verschriewene Tablette Bell woll gäewe, säet die teggen ür: "... On dan maar Geef fure!"

Backes Ley laj geer lang int Bett on woll nit opstoen te erbeye. Sin Moder, Taante Kathrín - dat woer Omas jongste Söster -, fond ewer en Methode, öm herüt te locke. Sey ging onder aan de Trapp on riip herop: "Leo, opstoen! Et es all aach Ür. Hürst'e well, de Klock schliet all." Dorbey miik se noer, wie de Klock schliet: "Tang - tang - tang - tang - tang - tang - tang - tang!" No moß Leo well opstoen, öff'en woll off ni.

## Heyne Hen, Kickmas

Unsere Nachbarn Fleuren waren sonderbare Menschen. Von zehn Geschwistern waren fast alle unverheiratet geblieben, alle hatten untereinander Streit, und die meisten sprachen nicht miteinander, auch die noch bis zuletzt zusammen im Elternhaus lebten, wie Heyne Hen, Jan, Ton und Ann. Hen war der älteste und beanspruchte das Kommando - auch schon als junger Mann, wie er im Walbecker Theaterverein Regie führte. Eines seiner Schauspielprinzipien war die Bevorzugung der Seitenansicht, wobei man nur die zum Zuschauerraum gerichtete Körperhälfte betätigen sollte und beim Gehen zur Unterstützung den entsprechenden Arm regelmäßig bewegen mußte; der andere sollte steif herunterhängen. Da das schwer zu erklären war, machte Hen alles selber vor und sagte dabei auffordernd: "Kick mas!" Seitdem wurde er selbst "Kickmas" genannt!

## De Stier van Uri

Auch Heesiker Will ist durch den Theaterverein zu seinem Beinamen, "der Stier von Uri", gekommen. Ich glaub', es war in den zwanziger Jahren, daß "Wilhelm Tell" von Schiller aufgeführt wurde. Wie zuerst die Rollen verteilt wurden blieb der Stier von Uri über. Da sagte Holles Ley, der andere gern aufzog: "Ja - doer hebb ek ennen paaßende Man für: Heesiker Will." Der hatte ein Charaktergesicht, konnte aber nicht gut auswendig lernen. Als Stier von Uri mußte er nur einmal auftreten und auf die Frage: "Wo ist der Stier von Uri?" antworten: "Hier. Was soll ich?"

Ose Noerbere Fleuren woere aparte Meenze. Baald alle tiin Sösters on Brüers woere ongetrout; se verdruge sech ni besoonders, ok die noch bis an't End beien leften int Äelderhüss, wie Heyne Hen, Jan, Ton on Ann. Hen woer dn aaldste on hai et Kommando - ok all äs jonge Man, wie'en in dn Walbeckse Theaterverein dn Regisseur miik. Ien van sin Schauspürlräegels woer, dat me, wenn me ower de Büehn te goen hai, däen Erm, däen na't Publikum gerech woer, hen on her bewäege moß, maar dn aandere soll stiff hange bliwe. On weil dat de Meenze schwoer beytebrenge woer, miik Hen et all selws vür on sai kibbeg: "Kick mas!" Sit dese Tiid word'en selws "Kickmas" geruepe.

Ok Heesiker Will es dür dn Theaterverein tu sinne Naam "de Stier van Uri" gekomme. Ek glöw, et woer in de tweenteger Joere, dat et "Wilhelm Tell" van Schiller goew. Wie et irs de Rolle verdeelt worde, bliew dn Stier van Uri ower. Doer sai Holles Ley, däen ok sons geer dn Geck met de Lüj miik: "Ja - doer hebb ek ennen paaßende Man für: Heesiker Will." Will hai en Originalgeseech, maar häen kos ni gut ütwendeg liere. Dn Stier van Uri moß maar enne kier optraje, wat markiere on op die Frag: "Wo ist der Stier von Uri?" antwoorde: "Hier. Was soll ich?"

Heyne Jan: Dan seg ek et teggen Hen!

Im Gegensatz zu Heyne Hen hatte Heyne Jan nichts zu sagen, ausgenommen über's Pferd. Das hieß Ella und war ein schwerer Belger. Wenn der auf dem Torweg auftrat, wackelte bei uns im Wohnzimmer das Porzellan im Schrank. Ellas Rücken war so breit, daß Janneke, wenn er ausritt, um einen Pflug oder eine Walze vom Feld zu holen, sich nicht normal darauf setzen konnte, sondern nur quer. Ella war äußerst bedächtig und gutmütig. Aber manchmal kam Jan trotzdem nicht mit dem Pferd zurecht und schimpfte heftig mit ihm. So kam es vor, wenn Jan Ella striegeln wollte, daß die das Männeken mit der Hinterbacke gegen die Stallmauer drückte, so daß Jan keine Luft mehr bekam. So war es auch als Brucks They bei Fleuren auf die Däel kam und hörte wie Jan rief: "Wenn de dat noch eens meckst, Baske, dan seg ek et teggen Hen! Dan giest'e vandag noch de Pooert af!"

Aanders wie Hen hai Heyne Jan nex te vermelde, et Peerd ütgenoeme. Dat hitten Ella on woer enne schwoere Bälze; wenn däen op de Pooerteweg optraide, rammelten bey os in'e Wuenkamer et Porcelan in'e Kas. De Röck van Ella woer sue briet, dat Janneke, wenn'en ütraiden, öm dn Plug of en Walz van't Fäeld te haale, ni normal koß drop raje, maar quer drop satt. Ella woer en senneg Peerd, maar afentu koem Jan ni teräech dormet on mullten wat met öm. Sue koem et vür, wenn Jan Ella striegele woll, dat die dat Manneke met üren Ächtersen teggen de Muur van dn Stael dauten, dat Jan gen Loch mier kreg. Sue woer et ok wie Brucks They bey Heyne de Däel herop koem on hürten, wie Jan riip: "Wenn de dat noch eens meckst, Baske, dan seg ek et teggen Hen! Dan giest'e vandag noch de Pooert af!"

## III. Üt Keerk on Scholl

### Dat soll mesch dr ejal sin!

Omas jüngste Schwester, Tante Katrín, war mit dem Hauptschullehrer Backes verheiratet, Wilhelm Backes, der kam aus Korschenbroich oder der Gegend da. Backes gab nicht viel auf die Religion, aber mußte mit den Kindern zur Schulmesse gehen. Einmal kam er zu spät in die Kirche. Als er eintrat, las Pastor gerade die Worte aus dem Evangelium: "Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?" Backes fühlte sich angesprochen, drehte den Kopf und sagte: "Dat soll mesch dr ejal sin!"

### Opsegge

Im Religionsunterricht mußte viel aus der Bibel auswendig gelernt werden, unter anderem die Geschichte von Jesus und Nikodemus. Stipholts Will trug vor: "Jesus sprach zu Mikodominus."

Eskes Hermann hatte das Osterevangelium aufzusagen. Er stand auf und fing an: "Als das Osterschwein geschlachtet war ..."

Einmal sollten die Schulkinder Sprichwörter aufsagen. Klaße Jüpp meldete sich: "Es ist noch kein Schneider vom Himmel gefallen." Da sahen wir Fräulein Straeten, die sonst keine Miene verzog, zum ersten Mal lachen.

Omas jongste Söster, Taante Kathrín, woer getraut met dn Hauptlehrer Wilhelm Backes, däen koem üt Korschenbroich of üt die Gäegend doer. Backes goew ni vüerl op Keerk on Pstuur, maar häen moß met de Kiinder naar de Schollmess goen. Eens koem'en te laat naar de Kerk. Wie'en heriinkoem, liis Pstuur grad de Wöert üt et Evangelium: "Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?" Backes dooch, Pstuur mennten öm, draiten de Kopp on sai: "Dat soll dr mesch ejal sin!"

In'e Scholl moß me vüel üt de Bibel ütwendeg liire, ok dat Vertell van Jesus on Nikodemus. Stipholts Will sai op: "Jesus sprach zu Mikodominus."

Eskes Hermann hai dat Evangelium van Posse optesegge. Häen stond op on fing aan: "Als das Osterschwein geschlachtet war...".

Eens sollden de Schollkiinder Sprichwörters opsegge, Klaaße Jüpp sai: "Es ist noch kein Schneider vom Himmel gefallen." Dat woer dn irste kier, dat wej Frolein Straeten lache soege.

## Van sue Läewe ni

Bis zum zweiten Weltkrieg gab es in Walbeck nur einen Evangelischen, Valentin Saueressig, der wohnte in der Schmalkull. Die Kinder machten sich viel Gedanken über den wunderlichen Mann, unter anderem darüber, daß er sich nie bekreuzigte. So sagte ein Kind zu Lehrer Backes: "Herr Lehrer, - der Vaalentin Saueressig segnet sich aber von so Leben nicht."

## Dicks Lawine

Dicks Lui hatte es nicht leicht in der Schule gehabt. alles, was er am Ende schreiben konnte, war sein eigener Name; und dann schrieb er auch noch nicht mal "Ludwig Dicks", sondern "Dicks Lawine" - und so sah er auch aus.

Vör de twedde Wäeldkrig goew et in Walbeck maar ennen Evangelischen, Valentin Saueressig hit'en, däen wonnten in de Schmalkull. De Kiinder miike sech mennege Gedaanke ower dn aparte Man, ok dat'n sech nii säegende. Sue sai en Kiind teggen Liirer Backes: "Herr Lehrer, der Vaalentin Saueressig segnet sich aber von so Leben nicht!"

Dicks Lui hai et ni leech in'e Scholl gehatt. Alles, wat'en endlek schriwe kos, woer sinne eygeste Nam; on dan schriew'en ok noch nit es "Ludwig Dicks", maar "Dicks Lawine" - on sue  soech'en ok üt.

## IV. Bey’t Militär

### Hier stond de Keyser - on doer stond ek!

Im vorigen Jahrhundert waren die Walbecker wie alle Katholiken am Niederrhein ganz gegen den preußischen Staat eingestellt. Die Steuern von zwölf Reichsmark im Jahr (für die dritte Steuerklasse) wurden als Zumutung empfunden und Oma klagte jedesmal: "Wie solle wej et betale?!" - Der Staat hatte schon früher verboten, daß die Pastöre auf Platt predigen durften, aber im Kulturkampf kam es noch schlimmer. Oma hat öfter davon gesprochen, wie das ganze Dorf die ausgewiesenen Schwestern von der Hochstraße weinend nach Geldern zum Bahnhof brachte. - Erst um die Jahrhundertwende und besonders im Weltkrieg wurde das Verhältnis der Bevölkerung zum Staat besser, vor allem von wegen der Ehre, die die Männer beim Militär einlegen konnten. - Einer von ihnen – ich glaub, es war Leenen Lui –, war vor dem Krieg sogar beim kaiserlichen Garderegiment. Voller Stolz erzählte er später, wie nahe er einmal beim Kaiser gestanden hatte. Dabei zeigte er mit dem Finger vor sich hin und rief begeistert: "Hier stond de Keyser - on doer stond ek!"

### Äußerste Ruhe!

Grad war ein großer Spräkbaas, aber die andern hatten keinen besonderen Respekt vor seinen Reden. Einmal erzählte er, wie er im Weltkrieg Stubenältester beim Militär gewesen war und alles zu sagen hatte. "Op enne kier hit et, de Keyser sollde komme. In die Opregung quackten alles dürien. Ek sai: 'Ruhe!' - on alles quackte wier. - Ek sai: 'Äußerste Ruhe!' - - on gene Meenz sai mier wat!"

Wie min Oma en Denn woer, doer woere de Walbeckse, wie alle Katholike, gaanz teggen dn preuyßische Staat iingestellt. De Stüre van twelf Reichsmark int Joer (vör de derde Stürklass) woere te vüel verlangt, on Oma sai jedde kier: "Wie salle wej et betale?!" - Et woer all frugger verboije, dat de Pstüre dörfte op Platt präke, maar in de Kulturkampf koem et noch schlemmer. Oma häet dök vertellt, wie et gaanze Dörp die ütgewiesene Schwesters van'e Huechstroet schrauend naar Gäelder naar de Bahn broch. Irs in dn Tiid van dn Wäeltkrig koße de Lüj dan beeter met dn Staat, van wäeges de Ehr, die de Manslüj bey et Militär fonden. - Ennen, ek glöw, et woer Leenen Lui, woer in dese Tiid bey et Garderegiment van dn Keyser. Later vertellde häen, wie noer'en enne kier bey de Keyser gestonde hai. Dorbey wies hen met dn Fenger vör sech op de Groond on riip: "Hier stond de Keyser - on doer stond ek!"

Grad woer enne gruete Spräekbaas, maar aandere haie gene Respekt vör sin Quakerey. Eens vertelde häen, wie'en in dn irste Krig Stubenältester bey et Militär gewess woer on et te segge hai: "Op enne kier hit et, de Keyser sollde komme. In die Opregung quackten alles dürien. Ek sai: 'Ruhe!' - on alles quackte wier. - Ek sai: 'Äußerste Ruhe!' - - on gene Meenz sai mier wat!"

## Et Moostertfäes

Onkel Franz, Spiss Matt, Holles Ley, dn langen Bart, einer von Ziebert - die Familie ist ausgestorben - und noch ein paar andere Walbecker haben vor dem ersten Krieg zusammen beim Militär gedient. Wenn die dann auf Urlaub nach Hause kamen, waren sie richtig übermütig und machten allerhand dummes Zeug. Jeden Tag gab es Freß- und Saufgelage mit viel Schnaps. - Einmal als sie alle in ihren Uniformen bei Spiss zusammen waren, sollte es Mettwurst geben. Sie hatten aber auch einen großen Henkelspott mit Mostert, den Holles Ley und Meertse Fraanz mit Tauen an eine Stange gebunden hatten und als "Kundschafter" zur Tür hereintrugen, - wie die Kundschafter in der Bibel mit den Riesentrauben aus dem Gelobten Land. Weil sie schon ordentlich einen in der Krone hatten, wurden sie so geck dabei, daß einer anfing, mit dem Mostert herumzuspritzen. Ein anderer machte das Licht aus. Zack zack, zack, doer ging et her met die Moostert-Schlacht. Jeder griff in den großen Pott und warf auf die andern ein. Ziebert war aber ein Stotterer und brachte in der Aufregung nur heraus: "Ü - ü - ü - üo, min Box! Ü - ü - ü - üo, min Box, min Box!" Am Ende war der ganze Mostertpott leer und der Mostert auf den Uniformen und an allen vier Wänden verteilt. Ziebert sollte am andern Tag zu seiner Kompanie ausrücken. So mußte seine Uniform auf der Stelle gewaschen und getrocknet werden. Spiss Matt aber hatte das ganze Zimmer neu zu tapezieren.

## De schröckleke Verhülsdonks Grad

Immer wenn ich bei Damms die Schuhe machen ließ, erzählte ich was mit Damms Papp. Einmal kam das Gespräch auf Verhülsdonks Grad; der war mit Tante Lene verheiratet und hatte keine Kinder. "Ja, däen Verhülsdonk", sagte Papp, "doer haie de Franzuese in de Krig Ängs vüer." Ich wunderte mich und fragte: "Wie dat dan, Hen?" - "Ja, däen hai toch enne Pockel", sagte Papp, "on wenn de Franzuese öm soege, mennten se ömmer, hen hai en kleene Kanonn op de Röck.

Ohme Fraanz, Spiss Matt, Holles Ley, dn langen Bart, ennen van Ziebert - die Familli es ütgestörwe - on noch en paar aandere Walbeckse hebbe vör dn irste Krig same bey't Militär gedinnt. Wenn die dan op Urlaub naar Hüss koeme, woere se üt Rand on Band on miiken allerhand domm Tüch. Jedden Dag ging et drher met Fräeten on Suppe. - Eens wie se all bey Spiss beien woere, sollt et Mettwoers gäewe. Se haie ewer ok ennen grueten Henkelspott met Moostert, däen drug Holles Ley on Meertse Fraanz met Tauen aan en Stang geboonde de Kamer herin. Sue markierten sey de Kundschafters üt de Bibel, die met de onmöndege Druwe aan de Stang üt et Gelovte Laand tröckkoeme. Weil se all enne sette haie, worde sey sue geck dorbey, dat dr ennen aanfing, met dn Moostert herömteschmite. Ennen aandere miik et Lech üt. No griep jedder in dn Pott on schmieten wat op die aanderen iin. Maar Ziebert woer ennen Stotterer; alles, wat'n herütbrooch, woer: "Ü - ü - ü - üo, min Box! Ü - ü - ü - üo, min Box, min Box!" Endlek woer dn gaanzen Moostertpott läech on dn Moostert op de Uniformen on aan alle Muure verdeelt. Ziebert moß dn aandere Dag ütröcke naar sin Kompanie. Sue moß sin Uniform op de Stell gewasse on gedrögt were. Maar die gaanze Kamer soech schandaleg üt, sue dat Spiss Matt se ney tapecire moß.

Ömmer wenn ek bey Damms de Schun liit make, daj ek met Damms Papp wat vertelle. Eens koeme wej op Verhülsdonks Grad; däen woer met Taante Lien getrouwt on hai gen Kiinder. "Ja, däen Verhülsdonk", sai Papp, "doer haie de Franzuese in de Krig Ängs vüer." Ek woonderden mech on frogten: "Wie dat dan, Hen?" - "Ja, däen hai toch enne Pockel", sai Papp, "on wenn de Franzuese öm soege, mennten se ömmer, hen hai en kleene Kanonn op de Röck."

## Oddems Mattje, dn Heeld

Oddems Matt kam im zweiten Weltkrieg in amerikanische Gefangenschaft. Er erzählte später gern wie das Schiff auf der Fahrt über den Ozean bombadiert wurde: "De Stürman fiel üt, on de Kapitän woß gene Roet mier. - Du sai ek teggen'em: 'Lot mech es stüre.'" Dann wollte er gefragt werden: "On wie häes'e dat dan gemackt?" Darauf Mattje: "Dat sall ek oh well segge: min Strategie woer dn Zickzack-Kurs. Ek schlueg Hoeke näs ennen Hoes. Ömmer wenn ek met dat Schepp op Zick woer, fiel die Bomb op Zack, on ömmer wenn ek op Zack woer, fiel die Bomb op Zick. Sue ging et: zick - bumm - zack - bumm - zick - bumm - zack - bumm. Met det Spüel sin wej gut dordürgekomme."

## Was ich auch von Dir hoffe

Schackse Grad war im Weltkrieg und schrieb öfter eine Karte an seine Frau. Dabei hatte er die Angewohnheit, hinter jeden dritten Satz zu schreiben: " - was ich auch von Dir hoffe". So schrieb er auch einmal an seine Frau: "Mir geht es gut, ich schlafe jetzt bei einem alten Landsturmmann, was ich auch von Dir hoffe."

Oddems Matt koem in'e letzte Krig in amerikanse Gefangenschaft. Later vertelde häen geer, wie et Schepp op de Reys naar Amerika word bombadeerd: "De Stürman fiel üt, on de Kapitän woß gene Roet mier. - Du sai ek teggen'em: 'Lot mech es stüre.'" Dan woll'en gefrogt were: "On wie häes'e dat dan gemakt?" Dorop Mattje: "Dat sall ek oh well segge: min Strategie woer dn Zickzack-Kurs. Ek schlueg Hoeke näs ennen Hoes. Ömmer wenn ek met dat Schepp op Zick woer, fiel die Bomb op Zack, on ömmer wenn ek op Zack woer, fiel die Bomb op Zick. Sue ging et: zick - bumm - zack - bumm - zick - bumm - zack - bumm. Met det Spüel sin wej gut dordürgekomme."

Schackse Grad woer in'e Krig on schriew dök Kaarte aan sin Frau. Dorbey hai'en dat Aangewenn, baald achter jedde Satz te schriwe: " - was ich auch von Dir hoffe". Sue schriew'en enne kier aan sin Frau: "Mir geht es gut, ich schlafe jetzt bei einem alten Landsturmmann, was ich auch von Dir hoffe."

V. Van'en Erbeyt

## Bey Helmese Will

Nach dem Krieg machte ich bei vielen Bauern in der Umgebung Hausschlachtungen, unter anderm bei Helmese Will; da ging es immer wild daher. Einmal hatten wir ein besonders schweres Schwein geschlachtet und richteten es mit'm Hankholt an der Leiter auf. Rumms! da brach das Hankholt durch, und das Schwein landete auf dem verdreckten Fußboden. "Waach mas", sai Will ungerührt, "ek heb dr noch ien." Er holte das zweite Hankholt, das Schwein drangehängt, opgericht, dat selwe Spürl: das Hankholt brach wieder durch. "Pottdomme", rief Will, "doer liet dat pogg allwerr in dn Driit!" Erst das dritte Hankholt, das Will dann von Damms Hen holte, der seine Sachen alle gut in Ordnung hatte, war stark genug. - Dann mußte das Schwein auch noch auseinandergenommen werden. Dafür legten wir es auf einen groben Tisch. Ich fing an, mit der Knochensäge zu sägen, während Will immer auf mich einsprach, und zwischendurch wurd' auch immer ennen geprüfft. Plötzlich merkte ich, daß ich schon in der Tischplatte ausgekommen war; aber ich dachte: "in det Hüss kömt et dorob ok ni mier aan" und sägte so vor Übermut ein ganzes Stück van de Taffel. Und wirklich staunte Will mehr als er sich ärgerte und lachte: "Pottdomme, wat bes do enne Keerl, no schneyt'en mech ok noch min guj Mobiliar üt'rien!"

Na de letzte Krig heb ek bey mennigen Buer int Hüss geschlaacht, ok bey Helmese Will. Ek seg Oh: doer ging et drher! Eens haie wej en schwoer Pogg geschlaacht on bürden et aan de Lier met en Haankhoelt op. Rumms! doer broek dat Haankhoelt dür, on dat Pogg fiel op dn schmerge Groond. "Waach mas", sai Will, "ek heb dr noch ien." Hen haalde sin twedd Haankhoelt, dat Pogg draan, opgericht, - dat selwe Spüel: dat Haankhoelt broek werr dür. "Pottdomme", riip Will, "doer liet dat Pogg allwerr in dn Driit!" Irs et derde Haankhoelt, dat Will van Damms Hen haalde, däen sin Saakes alle guj in Order haj, woer sterk genug. - Dan moß dat Pogg ok noch ütrien genoeme were. Et koem op en grow getömmert Taffel, on ek fing aan, met de Knoekesaag te saage. Dorbey sproek Will ömmer op mech iin, on tössendüer word dr ok noch ennen geprüfft. Op eens meerkten ek, dat ek met de Saag all in de Taffel satt, - maar ek dooch: "in det Hüss kömt et dorob ok ni mier aan" on saagten vör Geckheyt en gaanz Stöck van de Taffel. Will lachten maar on riip: "Pottdomme, wat bes do enne Keerl, no schneyt'en mech ok noch min guj Mobiliar üt'rien!"

## Schläechters Fräenz

Mit Schläechters Fräenz hab ich so allerhand schöne Sachen erlebt. In gewisser Weise war er ein großer Egoist, aber auch ein Original. Wenn wir zusammen eine Kuh zum Schlachten kauften, mußte die zuerst geschätzt werden, einfach so, ohne Waage. Und wenn ich hinterher zu Fräenz sagte: "Ja, - öff se dat well wägt?", sagte Fräenz immer nur: "Lot se wäege, wat se well, wej hebbe se schwoer genug geschätzt!"

Als wir mal eine Kuh begutachteten und ich sie abfühlte, meinte ich skeptisch: "Ja - vüer es se ni wie aachter." Darauf Fräenz: "Wenn se vüer woer wie aachter, dan schiet se in dn Back."

Manchmal kriegte Fräenz spontan poetische Anwandlungen und machte ein Gedicht (wobei er um des Reimes willen Hochdeutsch und Platt vermischte). Als ich mal sagte: "Hür es dn Mäelder senge.", hieß es: "Hörst du den grisen Melder singen auf dem dorsen Tack?
Er hat ein'n Schnabel so gelb wie Kack."

Es kam aber auch vor, daß Fräenz selber Opfer eines Witzes wurde. Einmal fragten ihn zwei Flegel: "Fräenz, häest'e Eisbein?" Fräenz: "Joer!" - Darauf die beiden: "Ja, dan treck dech maar en wärmer Önderbox aan!"

Und ein anderes mal fragten sie: "Fräenz, häest'e Poggepötjes?" - Wieder: "Joer!" - "Sech, wie kass'e dan drop luepe?"

Met Schläechters Fräenz heb ek allerhand Sakes beleft. Et es well woer, dat'en eerg op sech aan woer, maar hen woer ok en Original. Wenn wej twie en Ku vör te Schlaachte koochte, moß die et irs geschätzt were, wie schwoer dat se woer. On wenn ek later teggen Fräenz sai: "Ja, öff se dat well wägt?", sai Fräenz ömmer: "Lot se wäege, wat se well, wej hebbe se schwoer genug geschätzt!"

Wie wej eens en Ku koope wolle on ek se bekiek, sai ek tegge Fräenz: "Ja - vüer es se ni wie aachter." Dorop Fräenz: "Wenn se vüer woer wie aachter, dan schiet se in dn Back."

Aafentu kreeg Fräenz poetische Anwandlungen on häen miik en Gedicht. Wie ek enne kier sai: "Hür es dn Mäelder senge.", hiet et:
"Hörst du den grisen Melder singen auf dem dorsen Tack?
Er hat ein'n Schnabel so gelb wie Kack."

Et koem ewer ok vür, dat Fräenz selws dn Dommen woer. Eens frogten öm twie kweue Jonges: "Fräenz, häest'e Eisbein?" Fräenz: "Joer!" - Dorop die twie: "Ja, dan treck dech maar en wärmer Önderbox aan!"

Ennen aandere kier frogten se: "Fräenz, häest'e Poggepötjes?" - "Joer!" - "Sech, wie kass'e dan drop luepe?"

Mi, Jüpp on Pitt

Bandt Mi hat bei uns im Betrieb lange Jahre Pilze geschnitten. Sie war berühmt dafür, daß sie ohne besonderen Anlaß von heftigem Weinen bruchlos in ebenso heftiges Laches übergehen konnte und umgekehrt. Schon als Mädchen muß sie eigenartig gewesen sein. Als sie einmal mit dem Rad von Geldern nach Walbeck fuhr und schon vor dem Berg bei Wegener angekommen war, packte sie auf einmal der "Gierhonger" - sie hatte vorher wohl vergessen, was zu essen -, daß sie panikartig vom Rad sprang und "ins Gras biß", um den größten Hunger zu stellen. So hat sie's jedenfalls selbst erzählt. Und seitdem führt Mi immer eine Schwarzbrotschnitte in der Schürzentasche mit sich - für den Fall, daß der Gierhonger noch mal über sie kommt.

Mi war sehr stolz auf ihren Mann, Bandt Jüpp, der mir auch im Betrieb half. Sie pflegte zu sagen: "Do glöwst nit, wat ek enne gebildete on beläesene Man heb. Jüpp lest jedden Dag de Bild-Zeitung - on de Rheinische Post." In der Tat berichtete Jüpp immer wieder, was er in der Bild-Zeitung gelesen hatte, unter anderem: "Häes'e all van Liz Tai*lor* geläese, dat se Kleo*pa*tra gespöllt häet?"

Einmal hatten wir im Pilzbunker eine besonders gute Ernte. Ich sagte zu Jüpp: "Wenn et toch müeglek woer, dat de Pilzen ömmer sue dropstonde." Darauf Jüpp: "Ja, dat es ja grad däen Knalldefekt!"

Wie Jüpp nicht mehr konnte, war Hasselmanns Pitt mein treuer Gehilfe. Pitt war schon immer ein Wichtikus besonderer Art, den alles "Höhere" tief beeindruckte und der sich von daher ein ganzes Arsenal von Fremdwörters zugelegt hatte. - Als wir einmal zusammen arbeiteten, kam ein Herr von der Landwirtschaftskammer aus Krefeld dazu. Der war sehr gut gekleidet, mit Schlipps und Jackett, und unterhielt sich mit mir in einwandfreiem Hochdeutsch, wobei auch Fremdwörter und Fachausdrücke eine Rolle spielten. Pitt stand staunend dabei und beobachtete alles. Als der Herr wieder weg war, nickte ich Pitt zu und sagte: "Ja Pitt, der Man hai huech studiert." Darauf Pitt voller Bewunderung: "Ja, gaanz huech!!"

Bandt Mi häet bey os in dn Bedriw lange Joere Pilze geschneyt. Sey woer bekennt doerfür, dat se wäeges belangluese Sakes op enne kier anfange koß te schraue on äewesue ophürde met Lache. - All wie se en Denn woer, mot se apart gewess sin. Wie se eens met de Fiz van Gäelder naar Walbeck fuhr on all vör dn Berg bey de Wäegener woer, owerkoem ür op enne kier de Gierhonger - se hai well vergeerte, vürop wat te äete -; sue sprong se van de Fiz on biet int Gras, vör dn grötzten Honger. Sue häet se't jeddenfals selws vertellt. Sit dese Tiid häet Mi ömmer en Schney Schwartbruet in de Täss van dn Schölk - vör dn Gefal, dat de Gierhonger se noch eens owerkömt.

Mi hiild gruete Stöcke op üre Man, Bandt Jüpp, däen holp mech ok in'e Bedriw. Sey sai: "Do glöwst nit, wat ek enne gebildete on beläesene Man heb. Jüpp lest jedden Dag de Bild-Zeitung - on de Rheinische Post." Sue woer et ok. Jedden Dag vertelden Jüpp, wat'en in de Bild-Zeitung hai geläese, sue ok: "Häes'e all van Liz Tai*lor* geläese, dat se Kleo*pa*tra gespöllt häet?"

Eens haie wej in dn Pilzbunker en besoonders guje Vlög. Et woer enne wahre Staat wie de Pilze op de Beeten stonde. Ek sai teggen Jüpp: "Wenn et toch müeglek woer, dat de Pilzen ömmer sue dropstonde." Dorop Jüpp: "Ja, dat es ja grad däen Knalldefekt!"

Wie Jüpp ni mier kos, häet Hasselmanns Pitt mech gehoelpe. Pitt woer all ömmer enne Stroonzbül, däen sech ennen gaanzen Huep Fremdwörters tugelag hai. Wie wej eens tesame erbeyden, koem ennen Hier van de Landwirtschaftskammer üt Krävel. Däen hai feine Klier ann, met Schlips on Jacket, on onderhield sech met mech in rechteg Huechdeuyts. Doerbey koemen ok Fremd- on Fachwörters vür. Pitt stond verbaasd doernäewe on bekiek sech dat Spüel. Wie dn Hier werr weg woer, kiek ek Pitt aan on sai teggen öm: "Ja Pitt, der Man hai huech studiert." Dorop Pitt: "Ja, gaanz huech!!"

Pitts Hobby waren die Singvögel. Er war wie besessen davon, hatte zu Hause eine große Volière, in der es, zum Leidwesen seiner Frau, immer mehr Vögel gab. Einmal, als ich mit Pitt zusammen Mist einsetzte, flog ein Wellensittich auf die Dachkante vom Betrieb. Pitt wollte den unbedingt einfangen. Ich machte das Spiel mit und sagte zu ihm: "Stell dech maar op die Kuf van dn Gabelstapler; ek sall dech well in'e Höch fahre." Pitt nahm zum Vogelfangen seine Kapp in die Hand, stellte sich auf die Kufe und ließ sich langsam in die Höhe fahren. Gerad' als er die Kapp über den Vogel werfen wollte, sprang der auf der Dachrinne ein Stück weiter. Pitt gab mir ein Zeichen, und ich fuhr ihn auf dem Gabelstapler langsam hinterher. Zweiter Versuch. Pitt hob die Kapp - und der Wellensittich sprang wieder ein Stück weiter. Da vergaß Pitt in seiner Ungeduld, daß er nicht auf ebener Erde stand und machte einfach einen Schritt nach vorn auf den Vogel zu. Der flog auf, und Pitt fiel von zwei Meter Höhe auf den Betonfußboden. - Als er die Augen aufschlug und ich ihm aufhelfen wollte, sagte er zuerst nur vor sich hin: "Legge loete, legge loete!" Er war 'was benommen, aber sonst unbeschädigt. Und wie er später nach Hause ging, sagte er noch: "On dat'e maar nex teggen min Frau säest!"

Einmal fragte ich Pitt: "No moss'e mech es segge: wie vüel Mösse häest do eigentlek in dinne Kou?" Darauf Pitt: "Drieenfüfteg!" Ich: "Wie bes'e dan dr'achter gekomme, dat et drieenfüfteg sin?" - "Ja -" - Pitt strahlte über's ganze Gesicht - "dat sall ek dech well segge: Irs hebb ek versükt, se sue  te telle. Maar die Mösse sette ja nie stöll. Ömmer wenn ek se baald getellt hai, floege se dürien. Maar dan heb ek se owerlistet. Ek heb Fuer gestraut. Doer koeme se all aan. On dan heb ek se einfach met dn Apparat geknepst - on se later op et Foto getellt: drieenfüfteg."

Pitts Hobby woere de Sengmösse. Häen woer wie besäete op sin Mösse on hai thüss enne gruete Kou. Doer koeme ömmer mier Mösse iin, wat sin Frou gen Reuys liet. Eens, wie ek met Pitt same Mees iinsatt, floeg enne Wellensittich op die Kaant van et Bedriwedaak. Pitt woll nex liewer wie dat Dier iinfange. Ek miik dat Spüel met on sai teggen öm: "Stell dech maar op die Kuf van dn Gawelstapler; ek sall dech well in'e Höch fahre." Pitt noem sin Kapp in de Haand vör de Möss te fange, stellden sech op die Kuf on liet sech laangsam in de Höch fahre. Grad wie'en de Kapp ower de Möss woll schmite, sprong die op de Daakrenn en Stöck wier. Pitt goew mech en Teyken, on ek fuhr öm op dn Gawelstapler laangsam drachternoer. Twedde Versük. Pitt noem die Kapp - on dn Wellensittich sprong allwerr en Stöck wier. Du vergoet Pitt in sin Ongedöld, dat'n nit op äewe Groond stond on miik enne Trai vörüt op die Möss tu. Die floeg op -, on Pitt fiel twie Meters heronder op dn Betongroond. - Wie'en de Uegen opschlug on ek öm ophälpe woll, sai'en et irs ma: "Legge loete, legge loete!" Häen woer wat benoeme, maar hai sons nex metgekräege. Wie'en later naar Hüss ging, sai'en noch: "On dat'e maar nex teggen min Frau säest!"

Eens frogten ek Pitt: "No moss'e mech es segge: wie vüel Mösse häest do eygentlek in dinne Kou?" Dorop Pitt: "Drieenfüfteg!" Ek: "Wie bes'e dan dr'achter gekomme, dat et drieenfüfteg sin?" - "Ja -" - sai Pitt klöchteg - "dat sall ek dech well segge: Irs hebb ek versükt, se sue te telle. Maar die Mösse sette ja nie stöll. Ömmer wenn ek se baald getellt hai, floege se dürien. Maar dan heb ek se doerbeygekräege. Ek heb Fuer gestraut. Doer koeme se all aan. On dan heb ek se einfach met dn Apparat geknepst - on se later op et Foto getellt: drieenfüfteg."

## VI. Originale

### Speckmanns Johann und das Dritte Reich

Speckmanns Johann war ein alter Bauer, der wohnte im Sand neben Heesiker, ein Typ wie aus'm Mittelalter, auch wie er angezogen war mit seinem Mantel aus dickem Stoff. Der ließ sich durch nichts beirren. In der Nazizeit waren wir Jungens mit der HJ auf dem Marktplatz vor Deckers angetreten, Sonntags morgens; die Nazis machten gern solche Termine, damit die Jugend abgehalten wurde, in die Kirche zu gehen. Gerade als Teuve Jüpp, der Jungzugführer, uns stramm stehen ließ, kam Speckmanns Johann aus dem Stegsken, um ins Hochamt zu gehen. Wie er uns so sah, blieb er vor uns stehen, hob den Finger und rief uns zu: "Suchet zuerst das Reich Gottes - und dann das Dritte Reich!" Dann ging er langsam die Treppe zur Kirche hinauf. - Man nahm das nicht ernst, sondern lachte über den einfältigen Bauern, aber eigentlich hatte der gemerkt, daß da was nicht stimmte.

### Ein halber Liter süßer Ali

Die meisten Leute in Walbeck schmuggelten früher, auch Puhl Hann. Die hatte viele Kinder; eines davon ist Band Mi; ein anderes hieß Heinz. Den schickte Mamm über die Grenze, einen halben Liter Speiseöl zu holen. Aber die Zollkontrollen waren streng, und die nicht-einheimischen Zöllner hatten wenig Verständnis für die Schmuggler. Auf dem Rückweg wurde Heinz auf frischer Tat im Wald ertappt. Der Zöllner herrschte ihn an: "Was hast du da bei dir?!" Heinz, der nicht wußte, wie "süten Oeli" auf Hochdeutsch hieß, antwortete hilflos: "Ein halber Liter süßer Ali."

Speckmanns Johann woer ennen aalde Buer üt et Saand bey Heesiker, enne rechtege Meenz van frugger, wie häen woer aangetrocke met sinnen Maantel van dicke Woll. Johann koos nex dürien brenge. Eens moße wej Jonges met de HJ op de Meert vör Deckers aantraije, Sonndege meerges, dormet de Nazis os afhielden, naar de Mess te goen. Grad wie Teuve Jüpp, de Jungzugführer, os liet stramm stoen, koem Speckmanns Johann üt et Stegsken, öm ower de Meert naar de Hommes te goen. Wie'en os soech, bliew hen stoen, hield dn Fenger in de Löch on riip os tu: "Suchet zuerst das Reich Gottes - und dann das Dritte Reich!" Dan ging'en wier de Trapp herob naar de Kerk. - Nimmes goew dr wat dröm; et word dr gelacht ower dn dommen Buer, - toch räech besien hai däen gemeerkt, dat dr wat ni stemmten.

De meeste Lüj in Walbeck daien frugger schmuggele, ok Puhl Hann. Die hai vüel Kiinder; ien drvan es Bandt Mi, ennen aanderen hiit Heinz. Däen schickten Mamm ower de Grens, ennen halwen Liter süten Oeli te haale. Maar de Komiise woere streng on haie wenneg Senn vör de Schmuggeler. Op dn Röckweg word Heinz trapiert. Dn Komiis frogten öm: "Was hast du da bei dir?" Heinz, däen ni wooß, wat süten Oeli op Huechdeuyts hitten, sai onseeker: "Ein halber Liter süßer Ali."

On wenn'ze versüppst!

Öfter ging Puhl Hann selbst auf Schmuggeltour. Hen, ihr Mann, mußte dann mit über die Grenze. Einmal wurden die beiden auf dem Rückweg mit dem Sack voller Waren beinahe von einem Zöllner erwischt. Sie konnten sich nur noch schnell in einen Wassergraben retten. Hen sträubte sich aber, ins Wasser zu tauchen und redete auf Hann ein. Die zischte zurück: "Haalt de Mull!" Als Hen noch immer keine Ruhe gab und wieder nach oben wollte, zog Hann ihn mit starker Hand unter Wasser, wobei sie sprach: "Heronder met dech, on wenn'ze versüppst!"

Reden

Früher hielten die Leute gern Reden; es war aber immer dasselbe, was sie zu sagen hatten. Auf einer Gemeindeversammlung hielt Kämpkes Grad eine Lobrede über Bürgermeister Körschgen; die endete mit den Worten: "Gott gebe es! - aber wir wollen es nicht hoffen! - daß unser Herr Bürgermeister noch lange am Leben bleibe!"

Weghaus Ben war früher der größte Bauer in Walbeck, der hatte auf Cools-Hof an der Grift 300 Morgen Land. Alles, was ihm noch zu seinem Glück fehlte, war, Schützenkönig zu werden. Nachdem er jahrelang bei den Schützenfesten hoch zu Roß als Major geglänzt hatte, wurde er endlich selber Schützenkönig der vereinigten St. Sebastianus- und Antonius-Bruderschaft. Es wurde eines der großartigsten und spendabelsten Schützenfeste, die es je in Walbeck gegeben hat. Ben wußte vor Begeisterung über sich selbst nicht wohin mit sich; und als er mit seinem Hofstaat und allen Schützen Kirmes Dienstag beim Festgelage war, rief er ihnen zu: "Ek! - Ek ben enne Meenz, däen paaßt in'e Wäelt!!"

Dökker ging Puhl Hann selws op Schmuggeltour. Hen, üre Man, moß met ower de Grens. Op de Weg tröck met ür Schmuggelwar soeg Hann enne Komiis. Die twie koße sech allien maar in enne Watergraw redde. Maar Hen hai gene Senn, int Water te doope on mullten op Hann iin. Die sai: "Haalt de Mull!“ Wie Hen noch ömmer gen Reuys goew on werr naar bowe woll, trock Hann öm met en sterk Hand onder Water on sai: "Heronder met dech, on wenn'ze versüppst!"

Frugger goew et mennige Lüj, die sech geer hürten spräeke; maar et woer ömmer dn eygeste Proet, wat se saie. Op en Gemeyndeversameling hield Kämpkes Grad en Lobred ower Börgermeester Körschgen. Hen haalde wit üt on riip endlek: "Gott gebe es! - aber wir wollen es nicht hoffen! - daß unser Herr Bürgermeister noch lange am Leben bleibe!"

Weghaus Ben woer frugger dn grötzten Buer in Walbeck; däen hai driehondert Meerge Laand op Cools-Hoff. Schötzenkönneg te were woer alles, wat öm noch felten. Mennege Joere wor'en all bey de St. Sebastianus on Antonius-Bruderschaft Major gewess. Huech op et Peerd satt hen on kommandeerde de Schötze. Maar endlek es'en toch selws Könneg gewoere. On hen miik en rechtege Jubelfier, hield alles frey, dat de Dörpers gut wat te äeten on te dreenken haie. Vör Begeisterung ower sech selws wos'en ni wohen met sech; on wie hen met dn Hofstaat on alle Schötze Kermes Deensdeg aan de Taffel satt, riip hen: "Ek! - Ek ben enne Meenz, däen paaßt in'e Wäelt!!"

Lachs Juesep war Bauer auf Kaplans-Hof, ein bedächtiger Mensch, der aber auch mal gern das große Wort führte. Als er einmal bei Kleingrote zum Haareschneiden war, war da auch Mattes Geldermann. Der redete die ganze Zeit ohne Unterbrechung, so daß Juesep gar nicht zu Wort kam. Als Mattes endlich fertig und heraus war, fragte der aufatmende Juesepp: "Wer dat Geldermann?" Und als das Kleingrote das bejahte, setzte er hinzu: "Wer dat ewer enne Quaksack!"

Geldermann machte den Führerschein, um Trecker fahren zu dürfen. Praktisch lief es ganz gut, nur theoretisch hatte er Schwierigkeiten in der Prüfung. Unter anderem konnte er sich partout keine Verkehrsschilder merken. Der Prüfer meinte es gut mit ihm und legte ihm ein einfaches "Halt"-Schild vor: "Herr Geldermann, was hat es nun mit diesem Schild auf sich?" Geldermann strahlte und gab selbstbewußt zur Antwort: "Dat Scheld kenn ek ok; dat stiet bey Baasen Bart op dn Toomp!"

Melk!

Geldermanns Mattes war ein sparsamer Bauer. Wie er einmal Sonntags morgens von der Kirche aus auf dem Weg nah Hause bei Seyen vorbei kam und die andern Männer 'reingingen, um ein Bier zu trinken, knurrte er: "Got ma, ek dreenk min eygen Produkten: Melk!"

Lachs Juesep, Buer op Kaplons-Hoff, woer enne sennege Vertellbaas. Wie'en sech eens bey Kleingrote de Höer schneye liit, koem dr ok Mattes Geldermann benne. Däen stond öm int Quaken nex noer on owernoem glik dat Woert, sue dat Juesep ni mier dortösse koem. Wie Mattes endlek ferg on herüt woer, sai Juesepp: "Wer dat Geldermann?" Kleingrote nickten. Dorop Juesep: "Wer dat ewer enne Quaksack!"

Geldermann miik dn Führerschin, dat'n Trekker fahre dörft. In dn praktische Deel van de Prüfung ging et well, maar in dn theoretische koem'en int Schwette. Besoonders kos'en sech gen Verkehrsschilders meerke. Dn Fahrlierer menten et gut met öm on frogten öm naar et "Halt"-Scheld: "Herr Geldermann, was hat es nun mit diesem Schild auf sich?" Geldermann kiek klöchteg on sai: "Dat Scheld kenn ek ok; dat stiet bey Baasen Bart op dn Toomp!"

Geldermanns Mattes woer enne Buer, däen et Gäeld gut beien hiild. Wie'en eens et Sonndege meerges van'e Keerk üt bey Seye vorbey koem on die aandere Saandter Buere gingen heriin, saien die teggen öm: "Mattes, geu met ennen dreenke!" Maar Geldermann sai: "Got ma, ek dreenk min eygen Produkten: Melk!"

## Die Abschiedsstunde schlug zu früh

In Walbeck gab es früher wohl ein Dutzend Wirtschaften, einige hatten auch einen Saal dabei, wie Neynhuys bei uns auf'm Markt. Wenn Kirmes war, wurde da bis tief in die Nacht gefeiert. Bei Neynhuys führte die alte Chris Marie das Regiment. Als die Leute gar nicht nach Haus gehen wollten, sagte sie: "No ben ek et satt!", machte das Licht aus und befahl: "Üt met die Musik!" Darauf rief Schopmanns Hell in Abwandlung eines bekannten Sprichworts: "Die Abschiedsstunde schlug zu früh, doch Chris Marie bestimmte sie."

## Däen heert frugger selws ni gedöcht!

Als Schopmanns Hell ein kleiner Junge war und irgendwas ausgeheckt hatte, bekam er eine Tracht Prügel von seinem Vater Jakob. Tilltant sah mit Entrüstung, was ihr Neffe mit seinem Sohn machte, nahm den in den Arm und schimpfte laut hinter Jakob her: "Doer giet'en her met sinne breye Pockel! - Däen häet frugger selws ni gedöcht!"

In Walbeck goew et frugger well en Stöck of twelf Wirtschaften, ennige haie ok enne Saal dorbey, näs Neynhuys op de Meert. Wenn Kermes woer, word dr gefiert bis diip in de Naach. Bey Neynhuys hai die aalde Chris Marie et Kommando. Wie de Lüj gar ni naar Hüss goen wolle, sai se: "No ben ek et satt!", miik e Lech üt on kommandierde: "Üt met die Musik!" Dorop riip Schopmanns Hell in Afwandeling van en bekennt Woerd: "Die Abschiedsstunde schlug zu früh, doch Chris Marie bestimmte sie."

Wie Schopmanns Hell enne kleyne Jong woer on wat ütgeheckt hai, kreeg'en wat op de Koont van sinne Vader Jakob. Tilltaant soech dat on woer opgebrooch; se noem et Jöngske in'en Eerm on scheempten ower Jakob: "Doer giet'en her met sinne breye Pockel! - Däen häet frugger selws ni gedöcht!"

Drie aalde Kameroede on dn Duet in dn Boss

Schopmanns Jakob hatte zwei Freunde aus Geldern und Straelen, Leo Opheys, der auch Heimatdichter war und Hermann Basten. Die drei machten jede Woche eine Fizentour, meistens über die Grenze nach Holland. Es war aber ein heißer Sommertag und Vater Schopmanns ging, ungeachtet seines hohen Alters, lieber ins neue Walbecker Schwimmbad. Die beiden andern mußten also allein ihre Tour machen. Im Wald zwischen dem Schwimmbad und der Grenze machten sie wie gewohnt halt, um sich auf der Bank auszuruhen. Sie saßen eine Zeit lang schweigend nebeneinander und hörten auf das Rauschen der Kiefern. Dann stand Hermann auf, um weiterzufahren. Aber Leo war inzwischen ohne das geringste Anzeichen unbemerkt gestorben. Die Bestürzung war groß. Und was sollte Hermann jetzt tun? Da fiel ihm ein, daß Jakob im nahen Schwimmbad war, er holte ihn heraus, erzählte, was vorgefallen war und ließ ihn schließlich mit dem Toten auf der Bank zurück, während er selbst den Leichenwagen holen wollte. Jakob setzte sich in seiner nassen Schwimmbox neben den Toten und redete mit ihm: "Leo, hürst'e ok de Vögelkes senge?" und so weiter. Nach einer Weile kam eine Holländerin von der Grenze her vorbei und sah die beiden Alten auf der Bank sitzen. Jakob merkte, daß die Frau sie verunsichert ansah, und sprach sie an: "Gujen Dag, Mefrouw, ik ben Jakob Schopmanns, de Heimatdichter van Walbeck, wett Gej well; en dat is min vriend, Leo Opheys, de Heimatdichter van Gäelder, - maar däen is dood." Die Frau erschrak; aber Jakob erklärte ihr alles bis sie beruhigt war; dann konnte er sie sogar noch bitten: "Mefrouw, könnt Gej een minüt sette goen bey min vriend en op hem oppaasse? Ek mot nemlek efkes üt de Box."

Schopmanns Jakob hai twie Kameroede üt Gäelder on Stroele, Leo Opheys, däen ok Heimatdichter woer, on Hermann Basten; die drie miiken jedde Wäek en Fizentour, döker ower de Grens naar Holland. Et woer ewer ennen hetten Sommerdag on Vader Schopmanns ging, sinnen huegen Aalder ongeacht, liwer int Walbecks Schwemmbad schwemme. Die twie aandere moßen suemet allien op Tour goen. In dn Boss tössen et Schwemmbad on de Grens miike sey, wie se gewennt woere, haald, öm op en Baank wat te reuyste. Se satte ennen Tiid laank newenien uene te spräeke on lüsterten op dn Weend in die Töpp van'e Büem. Dan stond Hermann op, öm wiertefahre. Maar Leo woer tössendür gaanz stöll gestöerwe. - Maar minne God! Wat no? Doer dooch Hermann doraan, dat Jakob in et Schwemmbad woer; häen haalden öm herüt, vertellden öm, wat dr woer vürgefalle on liit öm endlek met dn Dojen op de Baank tröck, öm selws dn Doktor te haale. - Jakob satt no in sin natte Schwemmbox näewe dn Dojen on sproek met öm: "Leo, hürst'e ok de Vögelkes senge?" on sue wier. Naar en korte Tiid koem en hollandse Frou van de Grens her vürbey on soech die beye Aalden op die Baank sette. Jakob meerkten, dat die Frou sey onseeker aankiek on sai teggen ür: "Gujen Dag, Mefrouw, ik ben Jakob Schopmanns, de Heimatdichter van Walbeck, wett Gej well; en dat is min vriend, Leo Opheys, de Heimatdichter van Gäelder, - maar däen is dood." Die Frou kreeg enne Schreck, maar Jakob sennegte se sue wiit et nöddeg woer; dan kos'en ok noch froege: "Mefrouw, könnt Gej een minüt sette goen bey min vriend en op hem oppaasse? Ek mot nemlek efkes üt de Box."

Tombergs Gil, Separatist in Walbeck

Nach dem ersten Weltkrieg gab es überall Separatistengruppen, die raubten die besitzende Klasse aus. In Walbeck war Tombergs Gil der Anführer. Eines Tages kam er mit seiner Frau Trinneke in den Gemischtwarenladen von Schopmanns Gunntant und Tilltant auf der Hauptstraße und machte "Bestandsaufnahme". Er rief: "Im Namen des Proletariats sind alle Waren herauszugeben, auf der Stelle!" Unter Tränen mußte Tilltant Regal für Regal die Waren übergeben: Zucker, Salz, Mehl, Bohnen und so weiter. Zuletzt waren nur noch die Süßigkeiten vorhanden. In der Hoffnung, wenigstens diese Luxusgüter zu retten, fragte Tilltant ängstlich: "Ok die Schokolad?" - Darauf Gil empört: "Ok die Schokolad!! Mennt Gej dan, os Kiinder leuyse gen Schokolad?!"

Tombergs Gil konnte sich als Separatist in dieser Zeit alles herausnehmen. Je mehr einer besaß, desto weniger traute er sich gegen Gil vorzugehen. Einmal wurde Gil im Wald des Rittergutsbesitzers Klein-Walbeck vom Eigentümer selbst erwischt, wie er Bäume fällte. Die Unterhaltung verlief so:
"Tag Tomberg." -
"Tag Klein." -
"Was soll das werden Tomberg?" -
"Eine Leiter Klein." - - -
"Tag Tomberg." -
"Tag Klein."

Auf einer Gemeindeversammlung berichteten einige Gemeinderatsglieder von ihrer eindruckvollen Reise nach Rom: "Wir waren in Rom und haben auch den heiligen Vater gesehn." - Da rief Tombergs Gil dazwischen: "Van os Grosse!"

Naar dn irste Krig goew et owerall Separatiste, die noeme de Lüj üt, die Gäeld haie. In Walbeck woere Tombergs Gil on Trinnekes Gil de Baase. Eens koeme die twie in et Geschäef van Schopmanns Gunntaant on Tilltaant op de Hauptstroert on miike "Bestandsaufnahme". Tomberg riip: "Im Namen des Proletariats sind alle Waren herauszugeben, auf der Stelle!" Schrauend moß Tilltaant Regal vör Regal ür Sakes herütgäewe: Zucker, Saald, Mäel, Buene on wat se noch sue hai. Endlek woer allien maar et Lecker noch int Regal. Tilltaant hofften, mindstens dese Luxusgüter te redde on frogten met Ängs: "Ok die Schokolad?" - Dorop Gil: "Ok die Schokolad!! Mennt Gej dan, os Kiinder leuyse gen Schokolad?!"

In desen Tiid koß sech Tombergs Gil alles herütnäeme. Wenn enne vüel hai, trouten'n sech öm sue wenneger teggen Gil vürtegoen. - Eens word Gil in dn Boss van Rittergutsbesitzer Klein-Walbeck van däen selws gesin, wie'en ennen Buem afhouten. Dat Vertell verliip sue:
"Tag Tomberg." -
"Tag Klein." -
"Was soll das werden Tomberg?" -
"Eine Leiter Klein." - - -
"Tag Tomberg." -
"Tag Klein."

Op en Gemeendversameling vertelden ennege üt dn Gemeenderat van ür gruete Reys naar Ruem: "Wir waren in Rom und haben auch den heiligen Vater gesehn." - Du riip Tombergs Gil doertösse: "Van os Grosse!"

## VII. Frömden

### Dat Makko-Dier

Früher verkaufte ein Vertreter in Walbeck Wolle. So kam er auch zu einer Bäuerin in der Schmalkull und pries ihr "feinste Makko-Wolle" an. Die Bäuerin hatte noch nie von Makko-Wolle gehört und fragte, von welchem Tier die Wolle käme. Der Vertreter wußte es selber nicht, reagierte aber schlagfertig mit den Worten: "Ja, kennt Gej dan nit dat Makko-Dier?!"

### O wie nett!

Als ich ein Junge war, gab es auf der Kirmes einen Schausteller, Schneiders aus Geldern, der hatte eine Wurfbude. Da mußte man mit einem aus Lumpen zusammengenähten Ball auf Blechbüchsen werfen. Und wenn man sie alle getroffen hatte, bediente Schneiders einen Hebel, - und gleich sprang ein Püppchen in die Höhe, das im Hemd in einem Bettchen lag. Dabei rief der Kerl jedesmal: "O wie nett! Gritt springt aus'm Bett in de Hemdsklepp." Das war die ganze Attraktion. - Die Leute waren früher leicht zufrieden.

### Alle Klüren

Bei Luyven auf'm Markt war doch früher das Stoffgeschäft. Einmal kam eine fremde Käuferin herein, die hochdeutsch sprach und nach einem Röllchen Nähgarn fragte. Luyven Leni präsentierte beflissen ihre Kollektion und sagte dazu: "Die können Sie in allen Klüren haben: schwarz, weiß und greiß."

Frugger koem aafentu enne Vertreter naar Walbeck, öm Woll te verkoope. Hen besükten ok en Buerefrau in de Schmalkull on dinnten ür "feinste Makko-Wolle" aan. Die Buerefrau woß nex van Makko-Wolle on frogten, van wat vö'n Dier die Woll koem. Dn Vertreter woß dat selws nit, maar hen liit sech nex aanmeerke on frogten tröck: "Ja, kennt Gej dan nit dat Makko-Dier?!"

Wie ek noch enne Jong woer, goew et op de Kermes bey os ennen Kermeskeerl, Schneiders üt Gäelder, däen hai enne Bössekroem. Doer moß me met enne üt Loompe beiengenajden Baal op verbötzte Blaeckbösse schmiite. On wenn me se all ömgeschmiete hai, bedinnten Schneiders ennen Hebel, - on glik sprong en Pöppken in't Hämd üt en opgespreit Bettje. Dorbey riip de Keerl jedde kier: "O wie nett! Gritt springt aus'm Bett in de Hemdsklepp." Dat woer et dan gewess. De Lüj frugger woere all leech tefreye.

Bey Luyven op de Meert goew et frugger en Stoffgeschäef. Doer koem eens en frömde Frau benne, die sproek huechdeuyts on frogten naar en Pöppken Naisij. Luyven Leni präsentierden ür gaanze Kollektion on sai teggen die Frau: "Die können Sie in allen Klüren haben: schwarz, weiß und greiß."

## Kann mech ni passiere

Zwei Bauern standen in Veert am Fußballplatz und guckten sich das Spiel an. Der eine hatte eine vorstehende Unterlippe, der andere eine überhängende Oberlippe. Allmählich fängt es an zu regnen. Dem ersten wird es ungemütlich, und er sagt: "Et rägent mech in de Schnut." Meint der andere nur: "Kann mech ni passiere."

## Nur Mut! sai Klings

In Kevelaer gab es vor Jahren einen Unternehmer, der hieß Klings und handelte mit Treckern und anderen Landmaschinen, auch in Walbeck. Der hat viele Bauern übers Ohr gehauen, sich nachher mit dem ganzen Geld in die Schweiz abgesetzt. Wenn ein Bauer wegen der Finanzierung zögerte, einen Kaufvertrag abzuschließen, sagte Klings immer: "Nur Mut!" - Von daher kommt das geflügelte Wort: "'Nur Mut!' sai Klings - on du hai'en allwerr ennen Buer beschiete."

Twie Buere stonden in Veert aan de Futbaalpletz on kieken wie de Spüerlers stuete. Dn enne hai en vürstoende Onderlipp, dn aandere en owerhangende Owerlipp: - Op eens koem Räegen op. Seert dn irste: "Et rägent mech in de Schnut." Maar dn aandere ment: "Kann mech ni passiere."

In Käevele - et es noch ni lang her - goew et ennen, däen hitten Klings on hai ennen Haandel met Träckers on aandere Maschinnen, ok in Walbeck. Däen häet mennegen Buer bedroege on sech later met dat Gäeld naar de Schweiz afgesatte. - Wenn enne Buer wat laang owerlegten, öff'en dn Träcker ok betaale koß, sai Klings ömmer: "Nur Mut!". Van doer kömt dat Woord: "'Nur Mut!' sai Klings - on du hai'en allwerr ennen Buer beschiete."

**Anhang:**

# SPRICHWÖRTER UND REDENSARTEN

Vör de Fut, vör de Fut;
Min Döchter sin alle gut.

Onder et Laken
sall et sech well maken.

Iingetraut -
Läeve versaut.

Wäen et irs vernemmt,
häet et selvs int Hemd.

Wat beien schlöppt, wörd egal.

Krakende Wages luepen et langs.

Ennen Buer blivt ennen Buer – on wenn'en met dn Zylinder in't Bett liet.

Wat dn Buer ni kennt, dat frett'en nit.

Men kann ni tuglick op twie Kermesse danze.

Üt andermans Leer es gut Rieme schneye.

Wäen et laangk häet, löt et laangk hange.

Alle Bätjes bate.

„Dat sin Schläg!" sai dn Hahn – du schluge se öm dn Kopp af.

Et es hondertprossäenteg, - maar sieker es et noch nit.

Maar ni sue gau, wej motte toch dn Tid in’e Wäelt sin.

Häen sett vol Komplimäenten äs en Heck voll Mösse.

Makt mech nit dn Geck van Sint Meerten!

Däen häet Polver op de Pann.

Sey es met de Kont in de Botter gefalle.

Schriv dech dat maar onder de Klompe.

In osen Boss sin se ok all ant haue.

Enne Supper es mech liever äs enne Kontekrupper.

Et were gen Lieverkückskes gebacke.

Däen mott men de Piere üt de Nas trecke.

Däen es met dn Helm gebore.

Däen giet in de Spöen.

Däen löt et Metz in et Feerke stäeke.

Dn Saal woer sue vol wi en Pöttje met Piere.

Däen häet enne Kopp wi en Roethüss.

Däen häet enne Kopp wie ennen Dürschlag.

Ennen op de Pott büre.

(ergänzt im Mai 2004)